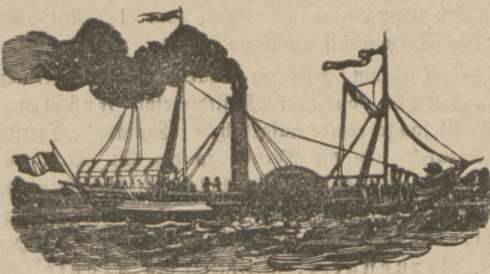


Danziger Dampfboot.

N^o 86.

Sonnabend, den 11. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Ebr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Rettemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nro. d. Ztg. erst Dienstag, den 14. d. Mts., Nachm. 5 Uhr.

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, Donnerstag 9. April.

Der Thüringer Correspondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ meldet als zuverlässig, daß in Kürze einige thüringische Kleinstaaten mit Preußen in Verhandlungen über einen Accessionsvertrag treten werden.

München, Freitag 10. April.

In einem Circular des Ministers des Innern an die Kreisregierungen wird der Standpunkt näher bezeichnet, welchen die Regierung zu dem ihrigen gemacht habe: Selbstständigkeit Baierns ohne Isolierung, jedoch auch ohne Eintritt in den Norddeutschen Bund; loyale Erfüllung der mit Preußen abgeschlossenen Verträge; vertragsmäßige Ordnung gemeinsamer deutscher Interessen; Volksbildung; Hebung des Wohlstandes; freiheitliche Entwicklung und Stärkung der Widerstandskraft des Landes. Ferner wird in dem Circular gesagt, daß die Regierung bei voller Achtung vor der Freiheit der Ueberzeugung ihrer Beamten keine regierungsfeindlichen Agitationen von deren Seite dulden werde, die der jüngsten Vergangenheit angehörenden Contraventionen jedoch auf sich beruhen lassen wolle.

Genf, Donnerstag 9. April.

Die von den Arbeitern Delegationen haben das Angebot einer Arbeitsreduction auf 11 Stunden und eine Lohnherabsetzung um 10 Prozent angenommen. Die Ratification dieses Vertrages in den Arbeitersektionen wird erwartet.

Paris, Mittwoch 8. April.

Eine Correspondenz des Journals von Montpellier aus Toulon versichert, daß im Toulonner Hafen Vorbereitungen zu einer Reise für die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen nach Rom getroffen werden. — Das hiesige Mémorial diplomatique versichert, der Papst beabsichtige keineswegs einen Bruch mit Oesterreich, falls das Ehegesetz promulgirt werde. Er erkenne für den österreichischen Kaiser die Nothwendigkeit an, das Gesetz zu sanctioniren.

Paris, Donnerstag 9. April.

Der „Constitutionnel“ bringt einen Artikel von Simyac über die Rüstungs- und Entwaffnungsfrage und sagt in demselben folgendes: Frankreichs Rüstungen sind keine Bedrohung des Friedens. Je besser Frankreich gerüstet ist, desto weniger ist der Krieg wahrscheinlich. Eine allgemeine Entwaffnung wäre allerdings eine noch größere Bürgschaft für den Frieden. Frankreich kann aber damit nicht den Anfang machen, sondern das Ausland müßte damit beginnen.

Stockholm, Donnerstag 9. April.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Manderström, der Finanzminister Freiherr v. Ugglas, der Kriegsminister Generalmajor Abelin, sowie der Minister des Innern, v. Lagerstrale haben ihre Demission eingereicht; der König hat dieselbe bis jetzt noch nicht angenommen.

Alexandria, Montag 6. April.

Aus Abyssinien wird gemeldet, daß Sir Robert Napier den Ort Lat (westlich vom See Aschangi auf dem Plateau von Wormberut) am 21. März besetzte und am 2. April Magdala zu erreichen hoffte. Theo-

vorus befindet sich mit den Gefangenen, mit 26 Kanonen und 5000 Musketieren zu Magdala, sich auf die Belagerung vorbereitend.

Washington, Donnerstag 9. April.

Die Anklage-Verhandlung gegen den Präsidenten Johnson wurde heute im Senats-Gerichtshof wieder aufgenommen. Curtis eröffnete die Vertheidigung, indem er die Anwendbarkeit des Amterbesetzungs-Gesetzes auf die Absetzung Stanton's in Abrede stellte.

Politische Rundschau.

Von außerordentlichem Interesse und kaum zu überschätzender Wichtigkeit ist das Verhältniß, welches sich zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten Amerika's entwickelt. Ohne daß eine Agitation stattgefunden, fühlen beide Völker sich einander hingezogen und empfinden das Bedürfniß, einander näher zu treten. Der deutsche Bürgerkrieg, welcher so manche Parallele mit dem amerikanischen bot, öffnete dem Amerikaner die Augen; mit dem ihm eigenen Scharfblick erkannte er sofort, daß sich dort eine große Nation entwickle und daß Das, was dort geschehen, ihm keineswegs gleichgültig sein könne. Er sah einen Staatenbund entstehen, welcher manche Aehnlichkeit mit seinem eigenen hat, wie groß auch anderweitig der Unterschied sein mag. Er sah Leistungen vor sich, welche ihm Achtung einflößen mußten, und die Achtung ist der erste Schritt zur Freundschaft.

In der That dürfen Deutschland und Amerika sich wohl als natürliche Verbündete betrachten. Die vielen Millionen Deutsche, die in Amerika ihre zweite Heimath gefunden haben, während verwandtschaftliche Beziehungen der engsten Art sie noch an die erste fesseln, haben ein Freundschaftsband um beide Völker geschlungen, das nicht so leicht zerreißen kann. Denn in Folge dessen lebt im Herzen des deutschen Volkes eine entschiedene Vorliebe für die stammverwandte Republik, die sich namentlich in der schweren Krise des Bürgerkrieges glänzend bewährt hat. Nicht allein, daß Tausende von Deutschen diesen Krieg auf Seite des Nordens, der die ihnen sympathischen politischen Grundsätze verfocht, mit voller Hingebung mitmachten und ihr Blut für den Fortbestand des Freistaates einsetzten, so wankte das deutsche Volk selber auch keinen Augenblick in seinem Vertrauen auf den Sieg desselben und seiner gerechten Sache, während in England die unerbitterlichsten Kundgebungen der Schadenfreude laut wurden und Frankreich gar auf den Fall der Republik rechnete. Ja, wer weiß, ob Amerika den großen Kampf so glänzend hätte durchführen können, wenn nicht gerade Deutschland in dem festen Glauben an die Fortdauer der Republik ihren Schuldverschreibungen eine bereitwillige Aufnahme erwiesen und theilweise das Geld zur Bestreitung der Kriegskosten hergegeben hätte.

Daß überhaupt in dem deutschen Volke die lebhaftesten Sympathien und das tiefste Verständniß für die politischen Institutionen des amerikanischen Staates lebt, ist nicht zu läugnen, und damit dürften alle Vorbedingungen zu einem Bündnisse beider Völker gegeben sein. Die Erkenntniß, daß die Union eines Bundesgenossen in Europa bedürfe, führte dieselbe vor einigen Jahren zu der Annäherung an Rußland, die um so auffälliger war, als jeder stichhaltige Grund dazu fehlte. Jetzt, wo Deutschland zu einer Machtstellung gelangt ist, die den Amerikanern Achtung einflößt, kann es nicht fehlen, daß sie sich lieber zu dem Staate hinwenden, zu dem sie größere Uebereinstimmung in Gesinnung und Gefühl hinzieht.

Deutschland aber, namentlich seitdem es eine Seemacht geworden, die seine europäischen Nachbarn nur mit Haß und Eifersucht betrachten, hat ein wichtiges Interesse daran, jenseit des Meeres einen Bundesgenossen zu besitzen, der ihm ohne Besorgniß vor seiner Nebenbuhlerschaft als einem gleichberechtigten entgegen kommt. Somit sehen wir in richtiger Würdigung dieser Verhältnisse die preussische Regierung ein Freundschaftsbündniß anbahnen, das hoffentlich auf die freiere Entwicklung unsrer innern Politik nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Die Reise des dänischen Kriegsministers nach Paris wird jetzt mit so vielfachen beruhigenden Erklärungen umgeben, daß sie für unbesorgene Leute anfängt, ernstlich verdächtig zu werden, und die Zweifel an der Harmlosigkeit dieser „Erholungsfahrt“ wird man um so weniger abweisen können, als mit Gewißheit zu behaupten ist, daß die dänische Regierung es an anderen Schritten, die Theilnahme Europas für ihren Appetit auf ganz Nordschleswig zu erwecken, nicht hat fehlen lassen. Nordschleswig zu einem zweiten Luxemburg für Preußen zu machen, ist sicher der fromme Wunsch Dänemarks.

Es sind in Wien Nachrichten aus Rom eingelaufen, denen zufolge die von dem Wiener Cabinet angeknüpften Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle bezüglich des Concordats nicht ganz so aussichtslos wären, als man ziemlich allgemein geglaubt hatte. Pius IX. hätte erklärt, er begreife recht gut, daß die Regierung des Kaisers Franz Joseph den Anforderungen der Reichsvertretung Rechnung tragen müsse, und daß die nach seiner Meinung allerdings verderbliche Gewalt der Zeit-Ideen sich auch in dem österreichischen Kaiserstaate geltend mache; er werde den neuen gesetzlichen Einrichtungen für Ehe, Schule und Kirche nimmermehr seine Zustimmung geben, aber er fühle wohl, daß ihm zum Schutze der Staatsverträge, welche er schließt, keine anderen als geistliche Waffen zu Gebote stehen. Mit Einem Worte, Pius IX. scheine einen Bruch mit dem Wiener Cabinet vermeiden zu wollen, sei es, daß ihn hiervon Rücksichten der hohen Politik oder der persönlichen Affection für den Wiener Hof zurückhalten, oder daß er es für die Sache der Kirche förderlicher hält, die Uebertragung der concordatswidrigen Reformen in die Praxis und ihre Wirkungen abzuwarten.

Bavische Freiwillige, welche aus Rom zurückgekehrt sind, erzählen, daß die Badenser und Württemberger fast sämmtlich desertirt sind, trotzdem sie dabei die größte Gefahr laufen und meist genöthigt sind, durch den Tiber zu schwimmen.

Die Reliquie, welche die Erzänigin von Neapel der Kaiserin nach Osn überbracht, besteht in einem Knaben, der aus Wachs bossirt ist, und in dessen Hinterkopfe drei Splitter aus den Gebeinen eines Heiligen stecken. Der Papst hat das wunderthätige Kleinodium eigens geweiht, damit es der erlauchten Wächlerin Erfüllung ihres Wunsches bringe, einem auf ungarischer Erde geborenen Prinzen das Leben zu geben.

In den bereits dem Abschlusse nahen Verhandlungen zwischen der französischen und der italienischen Regierung rücksichtlich eines neuen, die September-Convention zu ersetzen bestimmten Vertrages ist ein Zwischenfall eingetreten, welcher den definitiven Abschluß des gedachten Uebereinkommens in's Unbestimmte zu vertagen droht. In neuerer Zeit hat die italienische Regierung ihre Bemühungen erneuert, den Kaiser Louis Napoleon zu einem energischen

Schritte bei der päpstlichen Regierung Behufs der Entfernung des Königs Franz II. aus Rom zu bewegen. Das französische Gouvernement wollte von solchen Schritten Nichts wissen, und es hatten die hierauf bezüglichen Bemühungen des Florentiner Cabinets keinen praktischen Erfolg. In neuester Zeit glaubt sich aber die italienische Regierung neue Beweise dafür verschafft zu haben, daß die täglich sich drohend gestaltende Bewegung in Südtalien ihre Hauptnahrung aus Rom beziehe, und daß im Palazzo Farnese sich der Knotenpunkt dieser gegen die Einheit Italiens gerichteten Bewegung befinde, und sie erklärt nun, daß, nachdem sie durch die Septemberconvention und eventuell durch den dieselbe ersetzenden neuen Vertrag sich zur Hüterin des päpstlichen Gebietes herbeigehe, sie auch das volle Recht habe, zu verlangen, daß der Papst es verhindere, daß in seinen Staaten gegen die Einheit Italiens conspirirt und eine gegen dieselbe gerichtete Bewegung vorbereitet werde. Da aber die päpstliche Regierung dem Treiben des Königs von Neapel keine Hindernisse in den Weg lege und dasselbe sogar wohlgefällig anzusehen scheine, so würde es Wahnsinn von Seite der italienischen Regierung sein, wenn sie sich zur Hüterin der Sicherheit der päpstlichen Regierung hergäbe, und die italienische Regierung erklärt demnach der päpstlichen Regierung gegenüber durchaus keine weiteren Verpflichtungen eingehen zu können, bis diese nicht durch die Entfernung des Königs von Neapel den Beweis geliefert, daß sie mit Italien in Frieden leben und auch ihrerseits in ihren Staaten keine Conspiration gegen den Bestand Italiens dulden wolle.

Die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier des Prinzen Humbert werden in Italien thätig fortgesetzt. Die Florentiner sind so an Feste gewöhnt, daß der Stadtrath, um ihre Blässigkeit etwas aufzurütteln, acht Tage ununterbrochener Feier angeordnet hat, vom 30. April bis zum 7. Mai! Die Florentiner Bevölkerung wird allen diesen Festen gewissenhaft beiwohnen und die Läden und Werkstätten werden während acht Tage geschlossen sein. Es ist der Prinz Humbert, welcher das steife Ceremoniell bei dem Hofe wieder einführen will. In Zukunft wird der populäre Anstrich der Hoffestlichkeiten verschwinden und die französische Etiquette eingeführt werden. Nur noch die Mitglieder des Parlaments werden im schwarzen Frack erscheinen dürfen; die geringsten Beamten werden ihre Uniform haben und selbst die Fremden in einer gewissen Uniform erscheinen, zu welcher der Groß-Ceremonienmeister bereits das Muster entworfen hat.

Nach telegraphischen Nachrichten aus Veracruz war dort eine Verschwörung entdeckt und viele Verhaftungen hatten stattgefunden; es war im Plane, den Präsidenten und seine Minister zu ermorden, die Kassen zu plündern und eine Militär-Dictatur zu errichten. Ein Oberst-Lieutenant Esteves wird als einer der Leiter genannt und befindet sich in Haft.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. April.

Das Königl. statistische Bureau theilt die vorläufigen Haupt-Resultate der Volkszählung vom 3. December 1867 mit. Danach haben: die preussische Monarchie 23,965,198, der norddeutsche Bund in Summa 29,894,857, die süddeutschen Zollvereins-Staaten 8,802,487, die beiden letzteren überhaupt 38,802,487 Einwohner.

Das norddeutsche Bundesheer erreicht nach den in jüngster Zeit erfahrenen Erweiterungen durch Errichtung neuer Regimenter, sowie durch Erhöhung aller Cavallerie-Regimenter auf je fünf Escadrons, in seinem Friedenspräsenzstande für das Jahr 1868 eine Gesamtstärke von 13,000 Officieren, 39,000 Unterofficieren und 298,994 Mannschaften. Hierbei finden sich nicht mit eingerechnet: die Unterofficierschulen, die Feuerwerksabtheilung, die Landwehr-Stämme u. s. w. —

In Nr. 84 d. Ztg. ist bereits auf's Ausführlichste über die Wirkung der Schuldbast gesprochen und dargelegt, daß durch Beibehaltung derselben eben nur den sogen. Falschabschneidern ein Gefallen erwiesen wird, im Allgemeinen aber den Creditverhältnissen nur ein unmoralisches Gepräge aufgedrückt wird. Die Herren Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft sind in ihrer letzten Sitzung derselben Ansicht gewesen und haben eine Anfrage des Herrn Handelsministers: ob die Aufhebung der Schuldbast im commerciellen Interesse liegt, dahin beantwortet, daß der Aufhebung der Personalhaft nichts entgegenstehe und nur die Beibehaltung derselben als Zwangsmittel gegen Ausländer — welche hartnäckig Zahlung verweigern und

gelegentlich das Inland passiren — wünschenswerth sei, insofern gerichtliche Requisitionen bei ausländischen Gerichten in Schuldsachen erfolglos bleiben.

Die königliche Marine hat in der Gegend von Labiau eine bedeutende Post Nutzholz angekauft, nachdem dasselbe von einem Techniker geprüft worden ist. Es betrifft dies mehrentheils Eschenholz, welches auf der hiesigen königlichen Werft zu Inventarierstücken für sämmtliche Kriegsschiffe verarbeitet werden wird.

Das hiesige königliche Artillerie-Depot wird die älteren Zeughausbestände an Geschützröhren und Laffeten, so weit dieselben nicht mehr für die jetzige Art der Kriegsführung tauglich sind, aufräumen und als Schmelzmaterial in einem zum 1. Mai anberaumten Termin öffentlich verkaufen.

Die am gestrigen Charfreitage in der St. Johanniskirche von dem Musikdirector Frühling'schen Gesangsvereine aufgeführte Cantate „Christus am Kreuze“ und die Abends in der St. Elisabethskirche und in der St. Bartholomäuskirche executirten liturgischen Gesänge, in ersterer die des Prediger Collin'schen Gesangsvereins unter Leitung des Hrn. Prof. Brandstätter, in letzterer des Kronke'schen Vereins, bei welchem eine geschätzte Dilettantin, Fräul. E., die Arie aus dem „Messias“ von Händel mit klangvoller Stimme vortrug, waren ganz geeignet, die Gemüther für die hohe Bedeutsamkeit des Tages empfänglicher zu machen. Auch die am Charfreitage vom Gesangsverein des Organisten Herrn Th. Ammer in der St. Petri-Kirche hieselbst aufgeführte Charfreitags-Cantate von H. Edel trug in jeder Hinsicht viel zur Begehung einer erhabenen Feier des Festes bei und gereicht, da die Ausführung eine gute war, sowohl dem Dirigenten als auch den Mitgliedern jenes Vereins zum wesentlichen Lobe.

Das geistliche Concert der Vereinigten Sängers Danzigs, welches gestern am Charfreitag Abend unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirectors Frühling in der St. Marien-Ober-Pfarrkirche zu einem wohlthätigen Zwecke stattfand, hatte sich einer sehr lebhaften Theilnahme zu erfreuen. Die tüchtig eingelebten Chöre verschafften dem zahlreich versammelten Publikum in dem erleuchteten Dome einen erhebenden Genuß. Die freundliche Theilnahme unserer Opernsängerinnen, Fräul. Braun und Fräul. Rosetti, welche mit Begleitung des Herrn Musikdirector Martull auf der großen Orgel die Arie aus dem Oratorium „Elias“, aus dem „Tod Jesu“ u. s. vortrugen, erhöhte die festliche Stimmung ungemein.

In der St. Johanniskirche findet am ersten Osterfeiertage, Vormittags, die Auführung einer Kirchenmusik statt, deren Text an den Eingängen der Kirche vertheilt wird.

[Theatralisches.] Unsere Bühne wird am 15. d. Mts. geschlossen. Für die beiden letzten Abende ist die berühmte Wiener Hofopernsängerin Fräul. von Edelsberg, die zur Zeit in Königsberg mit dem größten Erfolge gastirt, für zwei Opern-Vorstellungen gewonnen: somit wird die diesmalige Saison in der glänzendsten Weise beendet.

Die hiesigen Apothekergehülfen sind von ihren Berliner Collegen aufgefordert worden, sich bei einer auf „Gewerbefreiheit der Apotheker“ gerichteten Petition an den Reichstag zu betheiligen. So viel wir erfahren, findet der Inhalt der Petition hier wenig Anklang, weil die Betreffenden eher einen Nachtheil als Vortheil für ihren Stand darin sehen, wenn den Apothekenbesitzern das Privilegium entzogen wird und die Arzneien, wie in England und Frankreich, kaufmännische Waarenartikel werden. Die Berliner Apothekengehülfen wünschen ihrerseits die Beibehaltung der bisherigen Fachprüfungen, der staatlich eingeführten Taxen und Waarenrevisionen, wollen also nur herbeiführen, daß an jedem beliebigen Orte neue Apotheken ohne Conzession gegründet werden können. Das wäre allerdings für die Apothekergehülfen, welche das Staatsexamen absolvirt haben, aber nicht die Mittel besitzen, nach dem jetzigen Preise eine privilegirte Apotheke zu kaufen, insofern wünschenswerth, als sie dann mit geringen Mitteln selbstständig werden könnten, andererseits aber ein harter Schlag für die gegenwärtigen Apothekenbesitzer, welche ihre Grundstücke nebst Privilegium mit enormen Summen erstanden haben. Wir glauben deshalb nicht, daß die Petition berücksichtigt werden wird, zumal in England und Frankreich die Medicinal-wirtschaft nicht so musterhaft ist, um daran ein Beispiel zu nehmen.

Die Prüfungen derjenigen jungen Leute, welche für das Elementar-Schulfach ausgebildet zu werden wünschen, finden in diesem Jahre in den Seminarien: zu Marienburg am 30. April — zu Grau-

benz am 27. Juli — zu Pr. Friedland am 10. August c. statt.

[Feuer.] Vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr entstand auf dem Kaufmann Bergholz'schen Grundstück, 1. Damm No. 1, Feuer. — Es brannte in einem der Zimmer des 1. Stockwerks ein Balken, welcher zu nahe an einem Ofenrohre vorbeigeführt war, und mußte die zur Hülfe herbeigerufene Feuerwehr zur Anwendung einer Spritze schreiten, um weiteres Uebel zu verhüten. — Der verursachte Schaden ist unbedeutend geblieben.

Der Männer-Turnverein wird am Montag den Sommerkursus durch eine Turnfahrt nach Pieskendorf eröffnen.

Die vom ländlichen Polizei-Amt ausgeschriebene Verpachtung der Bernsteinfischrei in der Meeresbucht von Hela bis Polst ist aufgehoben worden.

Gestern wiederholte sich das schon öfter vorgekommene Factum, daß eine Frau sammt ihrem Kinde beim Gedränge um das einzige mit Fischen angekommene Boot kopfüber von der Fischbrücke in die Mottlau fiel. Körperlichen Schaden haben die Betroffenen zwar nicht erlitten, doch dürfte das eisige Bad nicht ganz ohne Nachtheil geblieben sein.

Der hiesige Geschäftscommissar Oas hat sich der wiederholten Wechselfälligkeit dringend verdächtig gemacht und wird von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt.

Die hiesigen Brauereibesitzer richten sich mit ihren Getreideankäufen so ein, daß sie bis zur neuen Erndte hinreichen, da die jetzigen Preise derart sind, daß sie alle Ursache haben, auf ein richtiges Calcul Bedacht zu nehmen.

Aus übertriebenem Ehrgeiz hat sich ein Schüler des Braunsberger Gymnasiums Grund seiner nicht erfolgten Vererbung erschossen.

In einer so eben erschienenen Schrift „zur Erklärung und Abhilfe der heutigen Creditnoth des Grundbesitzers“ findet sich eine Uebersicht der Besitzveränderungen, welche die Rittergüter der Provinzen Preußen, Pommern, Posen, Schlesien, den Marken, Sachsen und Westphalen in dem Zeitraum von 1835 bis 1864 unterlegen haben. Es geht daraus hervor, daß während dieser dreißigjährigen Periode auf 11,771 Rittergüter 23,654 Besitzveränderungen kommen. Darunter sind 7903 Erbfälle, 14,404 freiwillige, 1347 nothwendige Verkäufe. In Westphalen sind nur 23 pCt. der Güter freiwillig verkauft worden; in Schlesien 154 pCt.

In Ostpreußen sind auf den durch den Staat, die Kreise und Gemeinden eingerichteten resp. durch Staatsvorschüsse in's Leben gerufenen Arbeitsstellen zur Zeit 19- bis 20,000 Arbeiter beschäftigt.

Belpin. Unsern Seminaristen ist die diesmalige Oftern-Ferienzeit auf 6 Wochen ausgedehnt, bis wohin das neue Semingebäude vollständig ausgebaut und eingerichtet sein wird, so daß der neue Lehrkursus gleich in demselben begonnen werden kann. Das neue Gebäude gereicht unserm Marktplatz zur großen Zierde; das alte Semingebäude wird demnächst zum Abbruch gelangen.

In einem Thurme der Kathedrale zu Belpin sind unlängst mehrere Hundert von Silbermünzen in einer Mauernische gefunden worden. Der Bischof von Culm hat diese dem Knaben-Erziehungsinstitut daselbst überwiesen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Handelsmann Salomon Andreß von hier erschien im August v. J. bei dem Kaufmann Kantorowicz mit der Erklärung, daß er Seitens des Holzkapitain Fleischer den Auftrag erhalten, ein Stück Leinwand für diesen zu besorgen, und bat den Kantorowicz, ihm ein solches zu verabfolgen; er werde im Laufe des Tages ihm dafür den Werth oder die Leinwand zurückbringen. Unter dieser Bedingung übergab Kantorowicz dem Andreß ein Stück Leinwand zum Preise von 18 Thln. Er hat aber weder Leinwand noch Geld zurückerhalten. Andreß hat die Leinwand auch nicht an Fleischer, sondern angeblich an einen „unbekannten“ polnischen Juden auf Kredit verkauft, von dem er bis jetzt den Kaufpreis nicht erhalten, dessen Aufenthaltsort er aber auch nicht kenne. Der Gerichtshof bestrafte den Andreß mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

2) Der Arbeiter Karl Julius Goldweid von hier hat geständig dem Kaufmann Borowski wiederholt Dieben von seinem Holzhof gestohlen und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

3) Die Knaben Engler, Beeß und Leuser wurden im Febr. d. J. betroffen, als sie auf dem Bischofsberg mehrere dem Militärstatistikus gehörige Pallisaden stehlen wollten. Sie sind des Diebstahlsversuchs geständig und erhielten je 1 Woche Gefängniß.

4) Die uneheliche Anna Maria Schulz von hier hat dem Schuhmacher Schönerer, bei dem sie diente, ein Paar demselben zur Reparatur übergebene Damenschuhe und einer Frau Reinhold geständig eine Tasche gestohlen. Sie erhielt 4 Wochen Gefängniß.

5) Der Diensthjunge Martin Groddeck in Käsemarkt hat dem Hofbesitzer Preuß aus Muthwillen geständig 2 Fenstercheiben eingeschlagen. Er wurde mit 1 Thlr. Geld, event. 1 Tag Gefängniß bestraft.

6) Die Burschen Theodor August Banese und Johann Engel sind geständig, im Februar d. J. gemeinschaftlich dem Butterhändler Bertram aus Schmiedelno von dessen Wagen 6 Pack Eichornen und 1½ Pfund Kaffee gestohlen zu haben. Ein jeder von ihnen erhielt 1 Woche Gefängniß.

7) Die unberebel. Therese Kaczor von hier hat dem Kaufmann Kahl, ihrem Dienstherrn, ein Paar Kinderschuhe gestohlen. Sie erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

8) Eine gleiche Strafe erhielt der Arbeiter Johann Pommeranz von hier, welcher geständig einen Spaten und eine Bücke, die er vom Besitzer v. Kallstein in Mühlbanz zur Arbeit erhalten, unterschlagen, sich umhergetrieben und gebettelt hat.

9) Der Arbeiter Martin Dettlaff aus Kratauer Rämpe hat Ende 1867 dem Kaufmann Nason 6 Klöße vom Holzfeld gestohlen. Er erhielt 1 Woche Gefängniß.

10) Der Bäckerlehrling Hugo Grünmüller, welcher mit Brodaustragen für die Kunden seiner Meisterin, Frau König, beschäftigt und zur Empfangnahme des Geldes für das verkaufte Brod berechtigt war, hat geständig in einigen Monaten nach und nach davon die Summe von 22 Thln. unterschlagen und dieses Geld angeblich in Apfelsinen und Bonbons verbracht. Die Unterschlagungen hat er durch das Vorgeben verdeckt, daß Brod auf Kredit entnommen sei.

11) Der Knecht August Funk aus Schönroth hat geständig seinem Brodberrn, Hofbesitzer Schamp, 2 Scheffel Roggen und 2 Säcke durch Einbruch und einem Knechte ein Paar Stiefel gestohlen. Er erhielt 7 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

12) Die unberebel. Emilie Auguste Pauschul von hier hat geständig in einer Nacht im März d. J. dem Barbier Löwinski aus dessen Wohnstube 3 Thlr. und 2 Pfandcheine gestohlen. Sie wurde mit 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

13) Die unberebel. Friederike Hirschfeld hat geständig dem Restaurateur Heyn von hier, ihrem Dienstherrn, wenige Loth Kaffee gestohlen. Sie erhielt 14 Tage Gefängniß.

Osterzeit. Frühlingszeit.

Der Auferstehungsmorgen
bricht an voll Glanz und Licht,
Und was das Grab verborgen,
Es blieb im Tode nicht:
Der Ausgang aus der Höhe
Bringt diesen Trost auch heut,
Für Schmerz und bitteres Wehe,
Für tiefes Herzeleid.

Die Siegesfahnen wallen
hoch um des Grabes Thor,
Es geht der Held vor Allen
Zuerst daraus hervor.
Er hat sie überwunden,
Mit göttlich hoher Macht,
Die qualvoll hangen Stunden
Der finstern Todesnacht!

O reine Osterwonne,
Wenn nun zur Frühlingszeit
Am mildern Strahl der Sonne
Die Erde sich erneut:
O Zeit voll Licht und Leben,
O Zeit voll Glanz und Duft,
Des Lebens Pulse heben
Selbst in der Todtengruft!

Ja, was wir heiß beweinen,
Verloren ist's uns nicht
Und wird mit uns sich einen
In einem schönern Licht.
Aus der Verwesung Hüften,
Muß, jugendlich und schön,
In gold'nen Frühlingsblüthen,
Die Hoffnung auferstehn.

Sie spricht zum hangen Herzen
Ein holdes Trosteswort:
„Was Du beklagst mit Schmerzen,
Es lebt verwandelt fort.
In jedem Blumensterne
Bringt ein verwandter Blick
Aus unbekannter Ferne
Der Liebe Gruß zurück!“

Ring' d'rum vom bittern Harne,
Bekomm'nes Herz, dich los;
Es öffnet dir die Arme
Der Glaube, ernst und groß!
Horch, wie der Frühlingsboten!
Verbürgend' Wort erschallt:
Daß auch im Staub der Todten
Die Kraft des Lebens wallt!

Luise v. Duisburg.

Dunkle Existenzen.

Erzählung von George Füllborn.
(Fortsetzung.)

Als Edmund an jenem Abend, nachdem er Marianne in ihre Wohnung geleitet und von ihr mit einem seine Schwüre besiegelten Kuß Abschied genommen, erst spät in seinem elterlichen Hause eintraf, fand er in der Balkonstube seine Mutter noch wachend und augenscheinlich auf ihn wartend — er sah, daß ein Sturm losbrechen sollte, der sich lange durch vergebliche Bitten um abendliches Zuhausebleiben vorbereitete.

„Nun endlich wissen wir also, wohin Du alltäglichen zu gehen hast,“ hub Frau von Dawitz mit gerümpfter Nase an, „um ein solches Mädchen also hast Du nicht Zeit, mit Deinen Angehörigen auszugehen und unsere Gesellschaften zu besuchen! Das ist ja eine noble Bekanntschaft!“ Die Gnädige unterbrach nur den Fluß ihrer Rede, um nach ihrer kleinen goldenen Uhr zu sehen, die man allerdings immer nur periodenweise an ihr gewahrt wurde, gewöhnlich zugleich mit den plötzlichen Hundertthalerscheinen nach längerem Verschwinden wieder auftauchend — „Ei! Uhr — scandaleuse! Nun, die Güte Deines Vaters, die Rücksicht soll ein Ende haben, so etwas muß denn doch exemplarisch gerügt werden!“

Edmund stand da, als wäre er vom Schläge getroffen —

„Ich weiß nur nicht, woher Du“ — stotterte er —

„Woher wir Deine noble Verbindung kennen! Nun, wenn man dergleichen so frech und offen treibt, wie Du, dann kann man sich auch nicht wundern, wenn man gesehen wird! Gute Freunde warnen uns — eine schöne Blamage!“

„Ich wüßte nicht, womit ich Euch blamirt hätte — das junge Mädchen, das ich seit einigen Monaten kenne und mit dem ich zuweilen ausgegangen bin, ist anständig und liebenswürdig!“

„Hahaha“, antwortete Frau von Dawitz, „natürlich wirst Du keine andere Meinung aussprechen aber Du bist noch zu jung und zu dumm, um dergleichen beurtheilen zu können, Deine Eltern werden dafür sorgen, daß Du nicht das Opfer eines schlaun Geschöpfes wirst.“

„Ich begreife nicht, wie Du ein ehrbares Mädchen beschimpfen und meinen Umgang von der schlechtesten Seite auffassen kannst!“

„Nun, wir sind erfahrener, als Du, und wissen dergleichen glücklicherweise stets von der rechten Seite zu erfassen — Ein von Dawitz in solchem Verhältniß! Vorläufig unterbleiben Deine abendlichen Excursionen und mit ihnen selbstverständlich die Zusammenkünfte — gute Nacht!“

Die gnädige Frau begab sich in ihr Schlafzimmer — warum hatte sie die Strafpredigt nicht ihrem Gemahl überlassen? Herr von Dawitz machte es, wie sein Herr Sohn, er kam stets sehr spät, manchmal sogar erst sehr früh am Morgen nach Hause, darum mußte sie mit Stolz das Scepter des Familienregiments führen. Sie war eine geborene von Diepenbroik, aus altem Adel, dessen Stammbaum bis in das früheste Mittelalter hineinreichte, und hatte daher etwas herabgestimmt, als sie Herrn von Dawitz heirathete. Sie fühlte darum jetzt wenigstens die dringende Pflicht, für die Erhaltung der augenscheinlichen Würde nach Außen hin Alles aufzubieten, den äußern Schein zu wahren, so viel es in ihrer Macht lag. Es war ihr daher sehr fatal gewesen, als Frau Barquier Goldmann, die eine sehr häßliche, aber eben nur diese einzige Tochter, ein Goldkind, hatte, ihr heute Abend mit bedauerndem Gesicht und enttäuschten Lächeln erzählt hatte, daß sie von ihrem Fenster aus den jungen von Dawitz mit einem Mädchen aus den unteren Ständen unter den Linden promenirend, gesehen hätte — mit einem Frauenzimmer gewöhnlichster Art, hatte sie mit Indignation hinzugesetzt, der junge Mann scheint in schlechte Gesellschaft gerathen zu sein, sollte mir und noch mehr meiner Hulda sehr leid thun, der Herr Sohn war uns bisher stets ein angenehmer Gesellschafter!

Frau von Dawitz war außer sich — die reiche Parthie, die unter den Müttern lange schon abgemacht war, ging plötzlich vor ihren Augen wie eine Seifenblase durch die Schuld Edmunds auseinander — Zorn, Demüthigung, Aerger, Alles drang auf einmal auf die gnädige Frau ein, die sich bisher von Madame Goldmann so hatte behandeln lassen, als gewährete sie ihr eine Ehre schon durch ihren Umgang, noch mehr aber durch die Begünstigung des Verhältnisses eines von Dawitz mit Fräulein Hulda Goldmann, die durch ihren Mann zum Adel kommen sollte —

welch ein Einsatz gegen das Geld des bürgerlichen Mädchens! Und dieselbe Madame Goldmann mußte ihr heute die Nachricht von dem leichtsinnigen Verhältniß ihres saubern Herrn Sohnes überbringen, eine Nachricht, die nicht allein im Stande war, die bewußte Parthie, sondern auch ihre Ueberlegenheit zu untergraben!

„Scandaleuse!“ hatte Frau von Dawitz ausgerufen, „nun, verehrte Freundin, Sie wissen ja, die jungen Herren von Adel glauben dergleichen Scherze zu ihren kleinen Privilegien rechnen zu dürfen.“

„Nun, ich danke für solch ein Privilegium“, hatte Madame Goldmann geantwortet, „was sollte eine Frau wohl zu einem solchen Scherze ihres jungen Mannes sagen!“

„O, sind die Herren erst in den Hafen der Ehe eingelaufen, dann denken sie nicht mehr an dergleichen und sind die vortrefflichsten Männer! Dennoch, meine theure Madame Goldmann, bin ich Ihnen durch Ihre freundliche Mittheilung zu vielem Dank verpflichtet, und ich verspreche Ihnen, daß Sie über dergleichen von dem jungen von Dawitz nicht wieder zu klagen Veranlassung haben sollen!“

Sie versuchte durch so viel Liebenswürdigkeit wie, ohne sich etwas zu vergeben, nur möglich den leichtsinnigen Streich ihres Herrn Sohnes gut zu machen und erwartete, als Madame Goldmann sich entfernt hatte, bis spät, wie wir wissen, auf Edmund. Sie hoffte nun, nachdem sie ihm Alles gesagt, die Sache als abgemacht betrachten zu können. Edmund aber war zwar unangenehm berührt durch das Mitwissen seiner „Mama“, beschloß aber nur, seine Gänge und Besuche bei Marianne heimlich fortzusetzen, und ging dann aus dem Balkonzimmer in sein Schlafgemach.
(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

[Unterschied.] Daß es in Deutschland Schulen genug giebt, welche stark besucht sind und dem Lehrer trotzdem kaum einen kärglichen Unterhalt gewähren, ist beinahe minder auffallend, als daß es in England fundirte Schulen giebt, welche ziemlich bedeutende Summen jährlich abwerfen und fast keine oder gar keine Schüler haben. So thut ein Correspondent eines Falles Erwähnung, wo eine Schule, mit ca. 430 Pfr. jährlich fundirt, nur einen einzigen Schüler aufzuweisen hatte. Aber auch diesen nahm sein Vater — nebenbei bemerkt, der Schornsteinfeger des Ortes — von der Schule weg, und zwar — wegen Vernachlässigung der Erziehung. Muß der Schullehrer sich seinen Posten leicht gemacht haben.

[Aus einem Nekrologe Ludwig des Ersten von Baiern] erfahren wir ein geflügeltes Wort, das stark an ein ungefähr zur selben Zeit in Potsdam laut gewordenes erinnert. Ludwig war zur Abdankung veranlaßt worden und sah, wie das bisweilen geschieht, nachträglich erst ein, wie er durch seine Umgebung über die Sachlage getäuscht worden. In einem Gespräche, das er darüber mit dem Rector der Münchener Hochschule, dem berühmten Lasaulz, hatte, brach er in die vorwurfsvollen Worte aus: „Aber man sollte Königen die Wahrheit sagen.“ — „Geschieht auch — entgegnete Lasaulz — findet aber nimmer Anklang! — „Auch wahr! auch wahr!“ brummte der mißvergünstigte Fürst und ließ „von was Anderem reden.“

Ueber Gesichtsmaschen ist bekanntlich nicht zu streiten, aber unsern deutschen Leserinnen wird eine bei den Damen in den Südstaaten Amerika's sehr beliebte Nüscherei wohl ohne Ausnahme wenig appetitlich vorkommen. Dr. Th. Canisius, der dem Gerüchte davon auch nicht hat Glauben schenken wollen, ist bei einem Besuch in Louisvill durch den Augenschein zur Ueberzeugung gekommen; aus seinen Reiseberichten entnehmen wir darüber Folgendes: Wir saßen in der Veranda meines Freundes und plauderten. Die Ladies interessirte am meisten das, was ich über Wien und seine schönen Frauen zu sagen hatte. Der reizenden Kousine meines Wirthes gefiel mein Lob der Wienerinnen nicht besonders. Ich sah dieses dem zierlichen Mädchen, in dessen Adern das beste Kreolenblut floß, deutlich genug an, als sie ihren Sessel näher zu mir hinstückte, ihre großen, dunklen Augen auf mich heftete und eine ihrer Ringelöden mit einem heftigen Kopfschneller nach seitwärts von der Schläfe über ihre Schulter warf. Einige galante Bemerkungen über die schönen Töchter des sonnigen Südens beruhigten jedoch meine junge Nachbarin, deren Körperwuchs schlank und von üppiger Fülle war. Ihre halb funkelnden, halb wundertham hingebend schmachtenden Augen, der Kreolen-Zeint, die ebel-, zartgeformten Umrisse der Züge, die rothgen Lippen, hinter denen blendend weiße Perlenzähne dem Moment kaum erwarten konnten, durch ein verführerisches Lächeln ihren reizenden Schmelz zu enthüllen, machten das Mädchen zu einer weiblichen Erscheinung, wie ich sie selten schöner unter dem südlichen Himmel gesehen. Sie kam mir vor wie eine Tropenblume, deren köstlicher Duft für einen Augenblick unsere Sinne berauschen kann. Pamp brachte uns schon zum vierten Male frische Havana's und reichte der Pflanzertin ein silbernes Becherglas, angefüllt mit Schnupftabak, in dem zwei zierliche

Dittlichen fiedten. Da, dachte ich bei mir, als ich die verdächtige Dose in der Hand der „missus“ sah, die Damen fröhnen gewiß der Leidenschaft des „cup-dipping“? Werb' ich doch leben, ob es so ist! Ich vermied es, durch einen Blick zu verrathen, als beobachte ich das Bisherige, und zündete deshalb meine Cigarre an, deren duffigen Rauch ich ansethend gleichgültig vor mich hinblies. Während der Pianzer meinem Beispiele folgte, nahm seine Frau eines der Pinselchen, feuchtete das am unteren Ende befestigte Lämpchen an, tauchte dieses in den Schnupftabak, rieb die am durchdrängten „Haderlumpchen“ hängen gebliebenen Theilchen des „edlen Krauts“ an das Zahnfleisch und — reichte den cup dem an meiner Seite sich befindenden reizenden Engel, der sich nun des Schnupftabaks in derselben Weise bediente, wie die Pianzerin. Pompejus brachte die Dose zurück in das Zimmer, aus dem er sie geholt. Jetzt war mir, als sei der sinnberaubende Duf der Tropenblume für mich in einen Geruch verwandelt, ähnlich dem, welchen wir an Tabakbauern wahrzunehmen pflegen. Die schwellenden, verführerischen Lippen des anmuthigen Kreolenmädchens schienen mir nun nicht mehr so süßensüß wie vorher, obgleich ein südlicher Gentleman wahrscheinlich anders gedacht hätte. Ich wußte längst, daß die Negerweiber der Sklavenstaaten der Leidenschaft des cup-dipping fröhnen, glaube aber niemals dem Berichte, die beste Klasse der südlichen weißen Frauen huldige jener Untugend eben so stark, wie ihre schwarzen Schwestern. Das Einreiben des Zahnfleischs mit Schnupftabak wurde ursprünglich nur von den Sklavenweibern praktiziert, ging aber später auch auf die weißen Frauen über. Der Name „cup-dipping“ ist dadurch entstanden, daß man den „snuff“ in Blechbüchsen (tin-cups) sorgfältig verschlossen aufbewahrt, deren sich die Schwarzen noch bedienen. Die Aristokratie, die Frauen der Nabobs, gebrauchen kleine cylindrische goldene oder silberne Dosen, um mindestens den äußeren Schein für sich zu haben. Das Holzstielchen, welches dazu benutzt wird, den „Stoff“ auf's Zahnfleisch zu reiben, ist von der Dicke eines Haber'schen Bleistiftes und trägt an einem Ende ein mit Zwirn befestigtes Lämpchen, das, mit Wasser oder Speichel angefeuchtet, beim Eintunken (dipping) in den Schnupftabak von diesem die nöthige Portion festhält, um hinter den süßen Lippen der „Schönen“ eine „Bohnfrütte“ zu finden, deren Einfriedigung aus blendend weißen Perlenzähnen geformt ist. Das Stielchen, welches die Negerweiber gebrauchen, ist nicht so elegant gemacht. Es besteht gewöhnlich aus einem Stückchen Sassafrasholz, dessen eines Ende mit dem Messer so lange und so fein gespalten wird, bis das Stielchen die Form eines Miniatur-Belens erhält, der dem Zwecke des Lämpchens vollkommen entspricht. Der Reiz, den der Schnupftabak am Zahnfleisch hervorbringt, soll für die südlichen Frauen ein überaus angenehmer und stimulierender sein. Es schien mir überflüssig, meine herzige Nachbarin hierüber zu befragen, denn ich sah es ihr an, daß das „cup-dipping“ bei ihr ein wonniges Gefühl hervorgerufen haben mußte.

[Eingesandt.]

Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverloosungen betheiligen, wird hierdurch auf die Annonce der Herren S. Steindecker & Comp. in Hamburg aufmerksam gemacht. Dieses Haus hatte jüngstens wiederum die bedeutendsten Gewinne ausgezahlt, und bezeugen die Kunden desselben, daß Jedermann stets prompt, reell und discret bedient wird.

Meteorologische Beobachtungen

9	4	329,77	+ 4,2	Dst. mäßig, bedekt.
10	8	331,05	+ 3,2	Nord. do. neblig u. bed.
	12	332,22	+ 3,5	do. do. do. do.
	4	333,16	+ 2,4	NW. mäß. f. Regen, bed.
11	8	334,41	+ 1,0	NW. lebhaft, Schnee, bew.
	12	334,03	+ 1,8	do. stark bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 11. April 1868.
Obgleich die heute eingegangenen auswärtigen Briefe eher wieder eine festere Stimmung im Handel angeben, zeigte unser Markt doch keine größere Lebhaftigkeit, da die hier bestehenden Preise allgem. für zu hoch gehalten werden und konnten daher bei recht guter Ausstellung nur 130 Last Weizen mühsamen Absatz finden. Die dafür bewilligten Preise sind möglichst unverändert anzunehmen und bedang feiner, hochbunter 132/33 $\frac{1}{2}$ fl. 850; hübschbunter 126/27 $\frac{1}{2}$ fl. 792 $\frac{1}{2}$; 790; guter 123 $\frac{1}{2}$ fl. 775. 770; rother 129/30 $\frac{1}{2}$ fl. 750; gewöhnlicher bunter 118/119 $\frac{1}{2}$ fl. 725; abfallender 111. 115 $\frac{1}{2}$ fl. 645. 640 pr. 5100 th.
Roggen sehr flau und nichts darin umgegangen. Feiner Hafer fl. 300, guter fl. 279 pr. 3000 th. bezahlt.
Erbsen etwas angenehmer und fl. 520 pr. 5400 th. verkauft.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Klecktau.
Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr.-Soltau.
Rittergutsbes. Réé n. Jam. a. Stbbe. Kaufmann
Grych aus Cupen.

Hotel du Nord.

Frau Rent. Roie a. Königsberg. Kaufm. Dittmer aus Cüstrin.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. v. Contag a. Merseburg und v. Gostkowi a. Ekana. Die Gütesb. Körber aus Pomern, Bandomer a. Hermsdorf u. Rinnebach aus Marlow. Postsecretair Wiebach a. Frankfurt. Erziehlerin Fel. Hendeß a. Stargard. Fr. Polica a. Zantendorf. Schauspiel-Director Wölfer a. Ebing. Die Kaufleute Seelig u. Gattin a. Königsberg, Mühlberg a. Erfurt u. Hennings a. Brandenburg.

Hotel de Berlin.

Gütesb. Stalluffi a. Lamgarben. Frau v. Schulz n. Fel. Tochter a. Lauenburg. Die Kaufl. Henry aus Berlin, Tröbus a. Apolda, de Brünn a. Brurel und Bühring aus Magdeburg.

Walter's Hotel.

Stadttrichter Ruttkowski a. Osterode. Rechtsanwalt Mallison a. Carthaus. Die Rentiers v. Kobrott-Parlorsti a. Plachy u. Ritter a. Gr.-Paglau. Rittergutsbes. Schröder n. Gattin a. Gr.-Paglau. Königl. Baumeister Dicksch a. Stübblau. Die Kaufl. Premöller a. Breslau u. Müller a. Stuttgart.

Hotel zum Kronprinzen.

Feldmesser v. Gollas a. Dirschau. Die Rittergutsbes. Wichmann a. Mühle u. Labesius a. Bendomin. Instrumentenfabrikant Wegner n. Gattin a. Marienburg. Gymnasiallehrer Kiemer a. Neustadt i. Westpr. Die Kaufl. Zweig, Lehmann, Phlippsohn u. Sello aus Berlin, König a. Dirschau, Meyer a. Nordhausen, Sternfeld a. Königsberg, Mathes a. Stuttgart, Ewert aus Breslau u. Schulz a. Mosco.

Stadt-Theater zu Danzig.

Samstag, den 12. April. (Abonn. susp.)
Vorletztes Auftreten des Fräulein Friederike Fischer aus Wien und des Herrn Swoboda aus Hamburg, sowie Auftreten des Hrn. Formes. „Die schöne Helena.“ Oper in 3 Acten von J. Offenbach.

Montag, den 13. April. (Abonn. susp.)
Abschieds-Gastdarstellung des Fräul. Friederike Fischer, des Hrn. Swoboda und des Herrn Ernst Formes. „Die schöne Helena.“ Oper in 3 Acten von J. Offenbach.

Dienstag, den 14. April. (Abonn. susp.)
Vorletzte Vorstellung in dieser Saison. Erste Gastvorstellung des Fel. v. Edelsberg, vom K. K. Hofopern-Theater in Wien. „Romeo und Julie.“ Große Oper in 4 Acten von Bellini.

** Romeo — Fräul. v. Edelsberg als Gast.

F. W. Liebert, Hundegasse No. 28,
nicht mehr Vorst. Graben 49.

Zum bevorstehenden Feste empfehle ich einem geehrten Publikum ergebenst mein Cigarren-, Wein-, Rum- und Bierlager, so wie meine
Wein- u. Bierstube, Paradiesgasse 20
Gustav Boettcher.

zum Wasch., Mod. und Färb. erb. sich die Strohhüte
August Hoffmann, Heil. Geistgasse No. 26

Saat-Mais und Saat-Linsen wie auch andere Samen empfiehlt in guter Waare
Adolph Zimmermann,
Holzmarkt No. 23.

Saat-Wicke; rothen, weißen, gelben, schwedischen und Incarnat-Alex; Timothee, franz. Luzerne, Rheygras, Schaffswingel, Lupinen, Serabella, Spörgel, Schwedische Früh-Erbsen, weiße Bohnen; ächten Rügener sowie schlesischen weißen und gelben Saat-Hafer, Haas und Leinsaat, Sommerrüben und verschiedene andere Sorten empfiehlt in frischer leimfähiger Waare
Cäsar Tietze, Kohlenmarkt 28.



Nähmaschinen
in den verschiedensten Sorten für alle industriellen Zwecke, nach den besten Constructionen solide und elegant gefertigt, sowie Familien-Nähmaschinen mit den neuesten Apparaten empfiehlt zu wirklich billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie

die Nähmaschinen-Fabrik
von **Reinh. Kowalsky, Danzig,**
K 4. Damm No. 3. fl.

Reparaturen an allen Maschinen werden zur Zufriedenheit ausgeführt.

Ausbildung zum Fähnrichs-Examen auf dem Lande

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Zwei Vorzüge dieser Militair-Vorbildungs-Anstalt sind hervorzuheben: erstens, dass sie auf dem Lande liegt, somit ihre Eleven den Versuchungen des grossstädtischen Lebens nicht aussetzt; zweitens, dass sie sich an das Lehrwesen einer grossen, seit Jahren bewährten Anstalt anschliesst, somit eine gründliche Ausbildung gewährleistet. Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis.

Director Dr. Beheim-Schwarzbach.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankf. u. Hannov. Lotterie ist von der Königl. Preuss. Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung
von über 2 Millionen.

Beginn der Ziehung am 16. April d. J.

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr.

kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos**, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden, von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

225,000 — 125,000 — 100,000,
50,000 — 30,000 — 20,000, — 2 à
15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000, 2 à
8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000,
10 à 3000, 79 à 2000, 4 à 1500, 4 à
1200, 105 à 1000, 105 à 500, 6 à 300,
111 à 200, 7906 à 100 u. s. w.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000 Mark, 225,000, 125,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000 und jüngst am 11. Septbr. schon wieder das grosse Loos von 50,000 Thaler ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann,**

Heil. Geistgasse 26.

Frankfurter, Hannoversche und sonstige Original-Staats-Prämien-Loose sind gelegentlich zu spielen erlaubt!

Man biete dem Glücke die Hand!

225,000

als höchster Gewinn bietet die Neueste große Geld-Verloosung, welche von der Hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. Unter 17,800 Gewinnen, welche in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen, befinden sich Haupttreffer von 225,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 77 mal 2000, 106 mal 1000 etc.

Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Loose selbst in Händen. Für Auszahlung der Gewinne leistet der Staat die beste Garantie, und versenden wir solche pünktlich nach allen Gegenden.

Schon am 16. April 1868 findet die nächste Gewinnziehung statt.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet Thlr. 2.
1 halbes oder $\frac{1}{4}$ do. „ 1.

gegen Einsendung od. Nachnahme des Betrages. Wir führen alle Aufträge sofort mit der größten Aufmerksamkeit aus, legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen jegliche Auskunft gratis.

Nach stattgefundener Ziehung erhält jeder Theilnehmer von uns unaufgefordert die amtliche Liste und Gewinne werden prompt überschickt.

Man beliebe sich daher baldigt direct zu wenden an

S. Steindecker & Comp.

Bank- und Wechselgeschäft,
in Hamburg.